

# **Kontingenz als Herausforderung für einen Traditionsbegriff politischer Bildungsarbeit. Eine Kritik der Solidarität**

Peter Schlögl

## **Zusammenfassung**

Kants Vorstellung, dass auch moralisches Handeln unter dem Primat der Vernünftigkeit steht, wird in aktuellen Debatten um solidarisches Denken und Handeln bestritten. Wie in einer von Kontingenz geprägten Welt Grenzen hin zu globalen Solidargemeinschaften verschoben werden können, wird anhand der sprachphilosophisch informierten pragmatistischen Position Richard Rortys argumentiert. Diese unterscheidet sich sowohl begründungssystematisch als auch durch den Verzicht auf menschlich Allgemeines von einer rationalistischen Deutung von Aufklärung, in deren Tradition Eble argumentiert.

(Neo-)Pragmatismus · Aufklärung · Ethik · Demokratie

# **Kontingenz als Herausforderung für einen Traditionsbegriff politischer Bildungsarbeit. Eine Kritik der Solidarität.**

Peter Schlögl

## **1. Solidarität als Teil des aufklärerischen Projektes**

Die historisch-systematische Erörterung des Solidaritätsbegriffs (Eble 2021) sowie der damit in Verbindung gebrachte Auftrag an eine kritische Erwachsenenbildung ist gelungen und anregend. Auffällig und erwähnenswert scheint mir dabei jedoch zweierlei. Einerseits, dass die Historie der kritischen Reflexion von Solidarität zeitlich bei der ‚klassischen‘ Frankfurter Schule stehen bleibt und sodann – dann zwar wieder schlüssig – aber doch allein deren Echo im deutschsprachigen Erwachsenenbildungsdiskurs behandelt. Andererseits, dass die ohnehin demonstrierte Vielgestaltigkeit zeitgenössischer Solidaritätsverständnisse nicht selbst als Teil der Fragestellung wahrgenommen und aufgegriffen wird.

Erstgenanntes kann – wohlwollend interpretiert – der notwendigen Begrenzung des Themas und des Umfangs geschuldet sein. Das Ausblenden des Befundes von kontextuell abhängigen Solidaritätsverständnissen und ein Bemühen um eine allgemeingültige begriffliche Fassung verstellt jedoch geradezu den Blick auf weitere fruchtbare Annäherungen an das Thema. Und so will ich mit meinem Beitrag aus der kontinentaleuropäischen Tradition heraustreten und ein um das angloamerikanische pragmatistische Den-

ken angereichertes Update zum intelligiblen Projekt einer Selbstbestimmung des Menschen versuchen. Denn das aufklärerische Vorhaben zeigt mittlerweile über die Stationen Kant, Hegel und Marx hinweg weitere Abstraktionsschritte zur Verhandelbarkeit der Welt und deren Verständnis. Ganz im Sinne Deweys erfolgte dies moderiert durch Wissenschaftlichkeit und Demokratie, oder anders ausgedrückt durch Philosophie. Letztere wollte dieser ja insgesamt als eine Erziehungsinstanz der Menschheit verstanden wissen (Schlögl 2014, S. 162).

Inhaltliche Bruchstelle zu den kontinentaleuropäischen Debatten des 20. Jahrhunderts ist ein Abgehen vom Konzept des Allgemeinen. Dies ist insofern folgenreich, als sowohl ahistorische anthropologische Bestimmungen wie auch eine als total gedachte Vernunftorientierung als Begründungsfundamente brüchig werden. Und dabei lässt sich auch über die ideengeschichtlich auf die kritische Theorie folgenden und breit rezipierten und debattierten Modelle einer Diskursethik (Habermas) und von moralischer Gerechtigkeitstheorie (Rawls) hinausgehen, und zwar indem diese zwar als gelungene aber nur beispielhafte Illustrationen einer übergreifenden Begründungsformation verstanden werden müssen. Denn diese beiden Versuche zeigen sich zwar verständig, dass „Platons und Kants Vorstellung von Vernünftigkeit [...] um die Idee [kreist], daß wir besondere Handlungen unter allgemeine Prinzipien stellen müssen, wenn wir moralisch sein sollen“ (Rorty 1992, S. 68), können sich aber letztlich nicht von einem universalen Rahmen lösen. Aber eines nach dem anderen.